

Überlegungen der bayerischen Seminarlehrer Kunst zu Inhalten, Zielen und Strukturen des gymnasialen Studiengangs Kunstpädagogik im Hinblick auf die im Frühjahr 2013 beantragte Eröffnung des gymnasialen Studiengangs an der Universität Augsburg, als Diskussionsbeitrag im Kunstrat Bayern

Der Rückgang der Anzahl von Studienreferendaren im Vorbereitungsdienst im Fach Kunst am Gymnasium in Bayern ist eklatant und führt an den Gymnasien zu erheblichen Versorgungsproblemen und zu zusätzlichen Belastungen der Fachkolleginnen und Fachkollegen. Dem soll u.a. durch die Öffnung eines weiteren Studienstandortes neben den beiden Kunstakademien begegnet werden.

Die Gruppe der bayerischen Seminarlehrerinnen und Seminarlehrer im Fach Kunst am Gymnasium begrüßt jede Initiative, die hilft, die prekäre Personalsituation zu mildern: Es müssen künftig mehr Absolventen zur Verfügung stehen, um die offenen Planstellen an den Gymnasien zu besetzen.

Aus gegebenem Anlass gibt jedoch auch der Studiengang Kunst für das Lehramt am Gymnasium Grund zur Sorge um die Gewährleistung der nötigen Ausbildungsqualität.

Die Überlegungen der Gruppe zum Studium der Kunstpädagogik an der Akademie und ggf. der Universität lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Ein besonderes Merkmal des gymnasialen Kunstlehrers in Bayern ist dessen Ausbildung zum Künstler und Lehrer. Daher soll das „Doppelfach“ Kunst in Bayern auch künftig erhalten bleiben.
- Der Schwerpunkt des kunstpädagogischen Studiums sollte deshalb weiterhin, wie bisher an den Akademien schon üblich, im künstlerischen Bereich liegen.
- Die freien künstlerischen Entwicklungsmöglichkeiten des Einzelnen, wie sie die Akademien bieten, sollten erhalten werden.
- Neben der notwendigen Profilierung des eigenen künstlerischen Standpunktes sollte jeder, der sich für eine Ausbildung zum Fachlehrer Kunst entscheidet, im Studium einen soliden Überblick über alle fachlichen Grundlagen erhalten: Neben fundierten kunstgeschichtlichen und kunsttheoretischen Kenntnissen und sicheren Kernkompetenzen in der Zeichnung und anderen klassischen Gattungen der Bildenden Kunst sollten den Studierenden in geeigneten Werkstätten handwerklich-technische Fertigkeiten in ausreichender Breite vermittelt werden. Entsprechendes gilt für die Grundlagen der Schriftgestaltung und die Verwendung digitaler Medien. Der Erwerb dieser im späteren Schuldienst erforderlichen Grundfähigkeiten sollte in Form eines verbindlichen Grundstudiums an der Hochschule gesichert und Gegenstand einer Abschlussprüfung sein. Diese im Studium erworbenen Fähigkeiten werden im Referendariat durch die Praxis des Lehrens dann erweitert und vertieft.
- Das Aufnahmeverfahren sollte der aktuellen Entwicklung angepasst werden. Die Bewerber um einen Studienplatz sind nach Verkürzung der gymnasialen Schulzeit und nach Wegfall des Grundwehrdienstes und des zivilen Ersatzdienstes deutlich jünger als bisher. In der Regel können sie noch keine künstlerischen Arbeiten vorlegen, an denen die

Voraussetzungen für ein erfolgreiches künstlerisches Lehramtsstudium eindeutig sichtbar werden. Daher sollte das Aufnahmeverfahren, bei dem die traditionelle Mappe bislang eine entscheidende Rolle spielt, überprüft und modifiziert werden. Denkbar wäre eine Art „Probeseester“, das die Bewerbung mit einer Mappe ersetzt. Dabei könnten im Hinblick auf die künftige berufliche Tätigkeit gestalterische und künstlerische Grundlagen vermittelt werden, die sich an den Inhalten der Lehrpläne orientieren. Zum Ende des „Probeseesters“ könnten die erreichten Ziele überprüft werden.

- Ferner wäre es wünschenswert, dass Studienbewerber Kontakt zu den künftigen Hochschulen und den dort verantwortlich Lehrenden herstellen und sich über einen gewissen Zeitraum hinweg erproben könnten, wie dies an anderen Akademien und Hochschulen bereits praktiziert wird.
- Mehr als bisher sollte von allen Lehrenden an den Hochschulen eine positive Einstellung zum Lehramt am Gymnasium vermittelt werden und eine qualitativ bessere Vernetzung zwischen Hochschule und Gymnasium bereits während der ersten Phase der Ausbildung gesucht werden. Einschlägige Erfahrungen im kunstpädagogischen Kontext sollten bereits während des Studiums gesammelt werden können.
- Zudem plädieren wir dafür, dass an den Akademien wieder Studierende der „freien“ Klassen in „Kunsterzieherklassen“ wechseln können und zum Staatsexamen zugelassen werden. Umgekehrt sollten Studierende der Kunstpädagogik auch in den „freien“ Klassen Aufnahme finden. Diese Durchlässigkeit zwischen den Klassen und Studiengängen hatte sich in den vergangenen Jahrzehnten vielfach bewährt.

Die Gruppe der Seminarlehrer würde es begrüßen, wenn die hier angeführten Überlegungen rasch und effizient umgesetzt werden. Dafür stellt sie ihre Erfahrung jederzeit gerne zur Verfügung.

Dann *könnte* sich die aktuelle Diskussion um die mögliche Ausweitung der Studienstandorte erübrigen bzw. doch merklich an Brisanz verlieren.

Darüberhinaus aber *müssen* die Arbeitsbedingungen für Kunstpädagogen am Gymnasium möglichst schnell und deutlich verbessert werden. Eine Absenkung der UPZ für Gymnasiallehrer mit dem Doppelfach Kunst auf 24 Stunden und die Erleichterung einer Teilzeitanstellung und -beschäftigung im Beamtenverhältnis wären aus unserer Sicht entscheidende Maßnahmen – die allerdings nur die Staatsregierung und die dafür maßgeblichen Ministerien ergreifen können –, um das künstlerische Lehramt am Gymnasium in der nötigen Qualität zu erhalten und seine berufliche Attraktivität wieder zu erhöhen.

gez.

Martin Klinkner (Endredaktion),

für die Gruppe der Seminarlehrer Kunst im Kunstrat Bayern

Passau, 25. Juli 2013